

*Barbara Stamm zum Geburtstag*

*"Diese Kinder lassen mich nicht mehr los!"*



Kleine Chronik des  
Engagements für die rumäni-  
schen Niemandskinder

Barbara Stamm zum Geburtstag  
am 29.10.2004

# WARUM?

4

Als 1989 die Revolution in Rumänien das gefürchtete Ceausescu-Regime hinwegfegte und allmählich die Schrecknisse dieser Herrschaft bekannt wurden, da haben viele „fernsehend wegesehen“. Obwohl doch das alles nur rund 1000 km von München entfernt stattgefunden hat! Andere aber haben angepackt, haben mit ihrem Beispiel andere motiviert, sind aller Hindernisse zum Trotz nicht müde geworden, diesen Weg weiterzugehen und aus zunächst kleinen Schritten echte Fortschritte zu schaffen – so wie es uns Barbara Stamm immer wieder gezeigt hat.

„Warum machen Sie das eigentlich alles? Warum helfen Sie uns?“ – das hat mich einmal einer unserer rumänischen Patienten (der nebenbei acht Jahre lang ohne Behandlung hatte liegen müssen) gefragt. So einfach ist diese Frage gar nicht zu beantworten. Und ich denke auch, es gibt sehr unterschiedliche, sehr persönliche Gründe dafür. Für mich als Arzt, der hier Möglichkeiten sieht, wirkungsvolle Hilfe für medizinische Nöte in seinem Feld zu bieten, werden sie anders aussehen als vielleicht für einen Juristen, einen Bauingenieur, einen Handwerker, einen

Pädagogen oder einen EDV-Fachmann. Dennoch haben wir diese Fachleute und ihr Engagement genauso notwendig gebraucht wie etwa Mediziner.

Denn erst aus diesem gemeinsamen, übergreifenden Netz aus Fachwissen und persönlichem Einsatz konnten überhaupt diese beachtlichen Erfolge unserer Bayerischen Kinderhilfe für Rumänien e.V. wachsen. Es ist – neben all ihren anderen Leistungen – das große Verdienst von Barbara Stamm, dass sie diese ganz unterschiedlichen Fachleute, aber auch ganz unterschiedlichen Charaktere immer wieder „unter einen Hut“ gebracht hat. Das war sicher selbst für sie nicht immer leicht. Aber sie schafft es eben wirklich mitzureißen und sogar aus anfänglichen Gegnern Partner zu machen. Das haben wir bei unseren vielen Gesprächen mit politischen und sogar geistlichen Würdenträgern in Rumänien oft genug erleben dürfen. Auf den folgenden Seiten haben wir ein kleines Mosaik über die Arbeit unserer Rumänienbeauftragten, vor allem über ihren Einsatz für die benachteiligten Kinder, zusammengestellt. Es sind Ausschnitte aus Dokumenten, Briefen und Protokollen darunter,

aber auch Zitate, kleine Anekdoten und persönliche Erinnerungsstücke. Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit, eher zum Weiterdenken – und zum Weitererinnern für die Beteiligten.

„Eine Kerze anzuzünden ist besser als die Dunkelheit zu verfluchen.“ – von Anfang an war Barbara Stamm klar, dass die Probleme der Niemandskinder nicht schnell und nicht einfach zu beseitigen wären. Hilfe zur Selbsthilfe war eine Maßgabe, auch um mit den zur Verfügung stehenden Mitteln möglichst viel zu erreichen. Aber auch, um in Rumänien durch das praktische Beispiel weiterwirken zu können. Manche hätten angesichts der Größe der Aufgabe vielleicht schon zu Beginn resigniert. Doch ihr Weg, gezielt einzelne Projekte zu fördern und auch fortlaufend zu betreuen, hat sich bewährt – nicht zuletzt für die betroffenen Kinder in Rumänien, denen statt unmenschlicher Behandlung nun ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht wird. Wenn Sie gelegentlich gefragt wurde, warum sie sich denn ausgerechnet im fernen Rumänien so für die Kinder einsetze, hierzulande gäbe es doch auch genug Leid, dann kann

Barbara Stamm glaube ich noch heute aus der Haut fahren: „Als ob es darum ginge, die Kerzen der Nächstenliebe nur bei uns zu entzünden und sie nicht auch zu den Leidgeprüften anderswo zu bringen!“

Warum hat sie das alles gemacht? Warum hat sie trotz aller Strapazen, Kämpfe und auch Enttäuschungen nie aufgegeben? Was war ihr Beweggrund? Vielleicht findet sich die Antwort in meinem Lieblingszitat aus Antoine de Saint-Exuperys Büchlein „Der kleine Prinz“:

„Man sieht nur mit dem Herzen wirklich gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar!“

Wolfgang Schramm

5

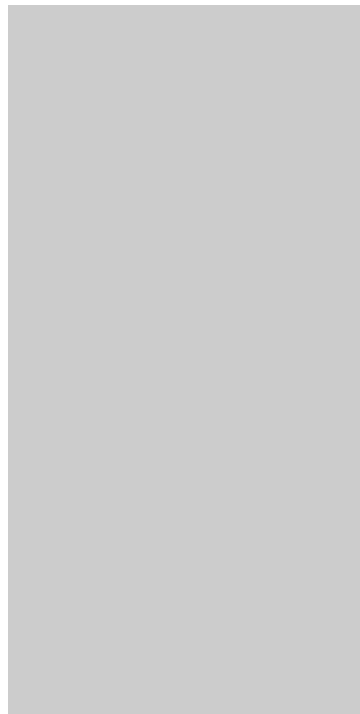
# 1 Die Vorgeschichte

6

Man muss sich in unserer schnelllebigen Zeit immer wieder einmal vor Augen führen, wie es zur Gründung der „Bayerischen Kinderhilfe Rumänien e.V.“ gekommen ist, und auch welche Fortschritte vor diesem Hintergrund in relativ kurzer Zeit erzielt werden konnten.

Im Frühsommer 1990 berichtete das ZDF zum ersten Mal von den rumänischen „Niemandskindern“. Man konnte sehen, wie die Behinderten zusammengepfercht in winzigen Kammern dahinvegetierten, sichtbar unterernährt, ungewaschen, im eigenen Kot, ohne menschlichen Kontakt. Diese Bilder veranlassten mehrere Landtagsabgeordnete, einen „Dringlichkeitsantrag“ zu stellen.

„Wir fragten dort nach Waisenhäusern und stießen so auf die Heime in Arad, Lipova und Siria. Der Anblick war fürchterlich Man konnte meinen, dass in diesen Häusern „Sterben würdiger gewesen wäre als das Leben.“ In Siria gab es Schlafsäle mit 40 bis 50 Betten. Aus den Matratzen triefte Urin, so dass alles mehr einer Kloake gleich kam. Grau, schmutzig und trostlos – kein Lachen auf den Kindergesichtern.“



Mit dem Beschluss vom 5. Juli 1990 wurde die

1. die humanitär und sozial engagierten Verbände und Organisationen bei der Finanzierung und Organisation eines Kinderhilfswerks für Rumänien zu unterstützen; dabei muss ein besonderer Schwerpunkt auf die Rehabilitation der „selektierten“, praktisch zum Tode verurteilten Kinder gelegt werden;
2. gemeinsam mit den Wohlfahrtsverbänden und Jugendorganisationen Erholungsaufenthalte für rumänische Kinder und Jugendliche zu organisieren und finanziell zu fördern; Mit Beschluss vom 5. Juli 1990 wurde die Staatsregierung aufgefordert:
3. darüber hinaus beim Bund darauf hin zu wirken, dass eine koordinierte Hilfsmaßnahme auf Bundesebene eingeleitet wird;
4. dem Ausschuss für den Staatshaushalt und Finanzfragen bis 15. Juli 1990 über die eingeleiteten Maßnahmen zu berichten. Jährlich 1 Mio. DM Haushaltsmittel. Der Bayerische Landtag stellte dem Sozialministerium daraufhin Sofortmittel in Höhe ca. 1,4 Mio. DM zur Verfügung.

7

## 2. Die Anfänge

8

Helfen lohnt sich!  
Das erlebte Barbara Stamm,  
als sie im Dezember 1990  
ins Allgäu kam. Dort hatten  
50 Heimkinder aus Rumänien  
dank eines Hilfsprogramms  
des bayrischen Landtags  
5 Wochen lang eine intensive  
heilpädagogische Betreuung  
genossen – und gelernt, dass  
das Leben schön ist.

**Barbara Stamm war tief beeindruckt und nahm sich seither der  
Kinderhilfe Rumänien persönlich an.**

„Die Kinder kannten kein fließendes Wasser, keine Toiletten. Auf dem  
Flug erhielten sie deshalb kein Essen, sondern nur Wasser zu trinken.  
Schon das Selterswasser war ihnen neu und sie haben versucht, die  
Perlen daraus zu fangen“,

erinnert sich Erich Riedl

Auch die Ankunft gestaltete sich etwas anders als erwartet. Für den  
Besuch aus Rumänien war alles liebevoll hergerichtet, die Räume mit  
Girlanden usw. ganz herzig geschmückt – doch schon nach einer  
1/2 Stunde war davon nichts mehr zu sehen und alles verschwunden.  
Schnellstens musste das Personal verdoppelt werden, um überhaupt  
eine entsprechende Betreuung ermöglichen zu können.

8 Tage später kam Barbara Stamm erstmals nach Oberjoch, um die  
Kinder aufzusuchen. Sie hat eine ganz eigene Art, Kinder anzuziehen –  
sie hat alle in den Arm genommen, ihnen zugehört, sie ernst genommen.

Als die Rumänen 5 Wochen später wieder abgefahren sind, waren ganz andere Kinder daraus geworden.

9

**„Der Zustand dieser Kinder war bedauerndwert. Schwerste Verhaltensstörungen und ein fataler  
Gesundheitszustand stellten anfangs den Kurerfolg in Frage. Aber schon nach wenigen Wochen  
zeigten die intensive Förderung, die persönliche, liebevolle Zuwendung der Betreuer und  
Betreuerinnen, die ausgezeichnete medizinische Behandlung durch die Ärzte des Kurheims sicht-  
bare Erfolge.“**

**Als die Kinder nach Abschluss der Erholungsmaßnahme wieder in ihre Heime zurückgebracht wer-  
den mussten, in Einrichtungen, in denen 3 bis 4 Kinder ein Lager teilten, wo wegen fehlender oder  
nicht funktionierender sanitärer Anlagen ein unerträglicher Geruch das Atmen schwer machte, wo  
es kein Geld für regelmäßige Mahlzeiten gab, wo im Falle einer Erkrankung keine ärztliche  
Versorgung möglich war, weil Medikamente fehlten, da entschlossen wir uns, die bayerische Hilfe  
für Rumänien zu bündeln.“**

[Barbara Stamm – Grußwort Benefizkonzert 1998]

**Schon nach 5 Wochen blühte in den Kindern neue Lebensfreude auf!**

# 3. Die erste Reise

10

Vom 18. bis 22. April fand die erste Reise von Barbara Stamm durch Rumänien statt. Wobei Reise ein sehr beschönigendes Wort ist für die Strapazen und Mühen, um sich in kurzer Zeit ein Bild über die Zustände weit entfernter Heime zu machen. Besucht wurden u.a. die Heime in Pastraveni, Lipova und Arad.

Der Augenschein überstieg noch die schlimmsten Befürchtungen.

Das Entsetzen über diese unsäglichen Zustände dort ist noch Jahre später spürbar:

**„Ich hätte es nie für möglich gehalten, dass man hilfsbedürftige Menschen so menschenunwürdig einferchen konnte. Von den über 100 Kindern, die wir damals aus ihren Betten herausholten, konnten die meisten überhaupt nicht laufen, und sie haben zum Teil unheilbare orthopädische Schäden.“**

Barbara Stamm

„Kein Mensch kann sich vorstellen, wie es dort gestunken hat. Manchmal habe ich heute noch diesen Geruch in der Nase, den kann man nicht vergessen.“

11

Das Heim in Pastraveni weist baulich, hygienisch, pädagogisch und führungsmäßig die größten Mängel auf. Die Kinder werden z. T. unnötig in den Betten gehalten. Hier wird nur eine Erneuerung von Grund auf - baulich und pädagogisch - helfen.

Das Heim in Lipova zeigt baulich und pädagogisch Fortschritte, wenn auch noch vieles zu ändern ist.

Die Direktorin des Kinderheimes in Arad ist engagiert und couragiert. Die Zustimmung, mit Professor Schramm/München bei der medizinischen Betreuung der "Aidskinder" in Arad zusammenzuarbeiten, wie überhaupt das Eingeständnis, dass es diese Aidskinder gibt, eröffnet grundsätzlich eine gute Zusammenarbeit für die Zukunft.

Das Eingeständnis wurde durch das gute Gespräch im Gesundheitsministerium ermöglicht.

Die Reise führte dann nach Pastraveni, wo Frau Stamm erstmals ein Heim betrat, in welchem selektierte Kinder vegetierten. Obwohl hier durch eine Münchner Kirchengemeinde mit Zuschüssen des Freistaates bereits im Herbst 1990 Soforthilfe geleistet worden war, fanden die Mitglieder der Delegation unmenschliche Zustände vor.

Frau Stamm entschloss sich noch während der Reise, ein Konzept für eine Generalsanierung von Pastraveni entwickeln zu lassen.

Pressegespräch vom 13.03.1995

## 4. Barbara Stamm und die Kinder

### „Sie sind der Engel der Kinder Rumäniens“

Der rumänische Botschafter bei der Verleihung des Ordens  
„Stern von Rumänien“ im Jahr 2000

12



Barbara Stamm hat stets eine ganz besondere Wirkung auf Kinder. Sie kommen zu ihr voll Vertrauen und sie nimmt sie – selbst die Verwahrloseten – ohne Zögern in den Arm, drückt sie an sich.

Bei den ersten Besuchen in Arad haben sich die Kinder regelrecht an ihr festgekrallt – das hat dann auch die Rumänen überzeugt und sie haben begonnen, diesen fremden Besucher, aber auch die kranken Niemandskinder mit etwas anderen Augen zu sehen.

Bei der Begegnung mit den Bukarester Bahnhofskinder gab es gleich ganz pragmatische Soforthilfe: So wurden 50 Mützen verteilt, die in dieser

„Gemeinschaft“ ein wichtiges Statussymbol darstellen, und Pizza gekauft. Berührungängste kennt Barbara Stamm auch bei diesen Ärmsten nicht, die unter unbeschreiblichen Umständen, teilweise in der Kanalisation, vegetieren. Im Gegenteil: Sie hat sie hochgenommen und auch die Einladung der Pizzaesser „komm beiß!“ gleich angenommen.

Barbara Stamm hat ihr Engagement für die Niemandskinder niemals aufgegeben – auch nicht nach ihrem Rücktritt als bayerische Sozialministerin.

**„Eigentlich müsste ich aufhören, aber wenn ich die Kinder sehe, dann muss ich weitermachen“**

Und nach wie vor gilt ihr Ziel, das sie bereits 1994 in einem Zeitungsinterview klar formuliert hat:

**„Wir haben zwar schon vieles erreicht; vor allem materiell konnten wir schon eine Menge tun. Trotzdem fehlt es noch an vielem, vor allem an heilpädagogischen und präventiven Konzepten“**, sagte die Politikerin heute in München.

Frau Stamm versicherte:

**„Unsere Sympathie, unsere Freundschaft und unsere Hilfsbereitschaft gehört auch in Zukunft diesen alleingelassenen Kindern. Wir wollen ihnen helfen, wenigstens ein bisschen von dem zurückzugeben, was ihnen grausam geraubt wurde: Geborgenheit, Lebensfreude und eine Perspektive für ihre Zukunft.“**

13

# 5. Ärztliche Hilfe und Impfprogramm

Um die medizinischen Probleme aber auch die Schwierigkeiten bei der Umsetzung der ärztlichen Hilfe zu zeigen, mögen hier einmal vier Briefausschnitte unkommentiert für sich stehen:



**Brief vom 15. Juli 1991**

*Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Schramm,*

*das Bayerische Staatsministerium für Arbeit, Familie und Sozialordnung hat zusammen mit dem Arbeiter-Samariter-Bund Würzburg 1990 u.a. auch Zuschüsse in das Kinderheim in Arad geleitet. Mit den Geldern wurden vorwiegend Medikamente, Einwegspritzen, ärztliche Hilfsmittel und Lebensmittel beschafft.*

*Nach Andeutungen der im Heim beschäftigten Ärztin musste damit gerechnet werden, dass eine größere Zahl der in Arad betreuten Kinder HIV-exponiert bzw. HIV-positiv ist. Zuverlässige Angaben konnten jedoch nicht erhalten werden, da die Informanten politische Konsequenzen befürchten.*

*Bei meiner Informationsreise durch Rumänien habe ich auch mit dem Staatssekretär im rumänischen Gesundheitsministerium, Herrn Dr. Emil Tomesco verhandelt und konnte dabei erreichen, dass die rumänischen Ärzte ab sofort die erforderlichen Daten bekannt geben dürfen.*

*Ich habe in Bukarest und Arad Ihr Angebot, die Kinder zu untersuchen und evtl. für die Bluterkinder eine medizinische Langzeitversorgung zu organisieren, bekannt gegeben. Die Verantwortlichen in Bukarest haben grünes Licht für eine solche Aktion gegeben und bei den Ärzten in Arad besteht ohnehin große Bereitschaft.*

*Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr Professor Schramm, direkt mit der Leiterin des Kinderheimes in Arad, Frau Dr. Lia Laijos, die einen Abdruck dieses Schreibens erhält, Verbindung aufzunehmen und die Aktion zu starten. Für 1991 stehen noch Haushaltsmittel im beschränkten Umfang zur Verfügung.*

*Ich würde mich sehr freuen, wenn die dringend notwendige Maßnahme noch in den nächsten Monaten durchgeführt werden könnte.*

*Mit freundlichen Grüßen und herzlichen Dank*

*Barbara Stamm*

Nach diesem Brief erfolgte im Sommer 1991 der erste Besuch von Prof. Schramm in Rumänien – und daraus entwickelten sich die ganzen ärztlichen Programme des Vereins.

Als Sofortmaßnahmen wurden die Verbesserung der hygienischen Situation und eine Unterbrechung der Infektionskette durch den Bau eines Waschhauses und das Impfprogramm gegen Hepatitis A und B eingeleitet.

**Aus einem Schreiben vom 29.11.1991**

*... Prof. Gürtler vom Max-von-Pettenkofer-Institut (Direktor Prof. F. Deinhard) bestimmte in den Blutproben Marker gegen HIV (Elisa und Westernblot), Hepatitis B und C.*

*In seinem Schreiben hat er die wesentlichen Befunde zusammengefasst. Als Anlage dürfen wir Ihnen Kopien der Originallisten mit den Originaldaten übermitteln und die zusammenfassende Beurteilung beilegen. Die HIV-Befunde decken sich weitgehend mit den bei Ihnen erstellten Ergebnissen. Bei zwei Patienten (Nr. 17, Nr.24) konnte ein fraglicher Befund bestätigt werden. Bei Pat. Nr. 15 konnten wir eine HIV-Infektion erfreulicherweise nicht nachweisen.*

*Vom epidemiologischen Gesichtspunkt aus ist wesentlich, dass nur Patienten Injektionen erhielten, so dass als Infektionsweg neben der Verwendung von Blut, die Anwendung möglicherweise nicht optimal sterilisierter Nadeln zu diskutieren ist.*

*In diesem Zusammenhang ist auch die Untersuchung bzgl. Prävalenz der Hepatitismarker auffällig. Von den 75 Kindern waren 46 der Kinder (61 %) Anti-HBc positiv, d.h. sie hatten Kontakt mit dem Hepatitis-B-Virus. 20 der 75 Kinder sind Hb-s-AG positiv, d.h. sie sind Träger des Hepatitis B-Virus und damit potentiell infektiös für ihre Umgebung.*

*Auch der wohl wesentliche Erreger Nicht A-Nicht B-Hepatitis (HCV) war bei zwei der Kinder nachweisbar ...*

**München, den 8.10.1992**  
**Hepatitis B-Impfprogramm in rumänischen Kinderheimen in Pastraveni, Lipova und Arad**

*Sehr geehrter Herr Staatssekretär Tomescu,*

*ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass das geplante Impfprogramm der Kinderhilfe Rumänien e.V. in den genannten Kinderheimen nun in der Zeit vom 21. bis 30. Oktober 1992 durchgeführt werden kann.*

*Die Impfungen werden von den Ärzten Dr.med. Lutz Bader und Dr.med. Ruth Christiane Bader vom Max v.Pettenkofer-Institut der Ludwig-Maximilians-Universität München (WHO Referenzzentrum für verale Hepatitis und AIDS) vorgenommen. Im Rahmen dieses Programms ist auch eine Ergänzung der serologischen Untersuchungen zur Prävalenz der Hepatitiden B, C und der HIV-Infektion in den 3 Heimen geplant. Hierfür wird eine entsprechende Testausrüstung mitgebracht, an der rumänische Ärzte und medizinisches Personal geschult und mit der Untersuchung von Seren vertraut gemacht werden sollen. Die Testgeräte werden in Arad zur weiteren Benutzung verbleiben.*

**Brief 8.10.1992**  
**Zur Vorlage bei österreichischen Zollbehörden**  
**Medizinische und humanitäre Hilfe für Rumänien**

*Sehr geehrte Damen und Herren!*

*Herr Günther Wanderer wird vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit, Familie und Sozialordnung beauftragt, in der Zeit ab 03.08.1992 folgende Hilfsgüter nach Rumänien zu transportieren:*

*50 x 100 Einmalspritzen 2 ml  
50 x 100 Einmalspritzen 5 ml  
50 x 100 Einmalkanülen 21 g  
90 x 100 Einmalkanülen 23 g  
2000 x Sußlo Kanülen 23 g  
2 x 1 l Primasept  
2 x 5 l Sterillium  
2 x 2 l Kohrsolin  
2 x 2 l Kodan.*

*Die Hilfsgüter sind für die Haemophilieambulanz beim Kinderkrankenhaus in Temesvar bestimmt. Es wird um bevorzugte Abfertigung und Verzicht auf die Erhebung von Zöllen und Abgaben gebeten.*



Schon beim ersten Besuch in Rumänien erkundigte sich Prof. Schramm auch nach den Blutern in Rumänien, ein Thema das ihm besonders am Herzen liegt.

Die Antwort war erschütternd und hat in der Folge zu einem besonderen Hilfsprogramm für diese Patientengruppe geführt:

„Bluter? Die werden doch nicht alt, die verbluten doch ohnehin. Was soll man dafür schon tun?“

Die ersten Reisen durch Rumänien zeigten, dass diese Haushaltsmittel nicht ausreichen würden. Die damalige Sozialstaatssekretärin, Barbara Stamm, richtete deshalb ein Spendenkonto ein. Eine Weihnachtsaktion des Münchner Merkur brachte die ersten eindrucksvollen Einnahmen.

Mit den ersten Spendengeldern beschlossen wir, ein Waschhaus in Pastraveni zu bauen. Denn dies schien wichtiger als alle anderen Maßnahmen – abgesehen vom Impfprogramm – um den Infektionskreislauf endlich zu unterbrechen. Erst wenn ein gewisses hygienisches Minimum erreicht würde, könnte die verhängnisvolle Kette neuer Ansteckungen verhindert werden. Vielleicht war der eine oder andere Spender etwas enttäuscht, dass mit seinem Geld so etwas Unspektakuläres finanziert wurde, aber es hat sich in der Folge erwiesen, dass dieser erste Schritt tatsächlich das Problem der Neuinfektionen innerhalb des Heimes beseitigen konnte.

Um die eingegangenen Spenden richtig verwalten und gezielt einsetzen zu können, wurde auf Anregung von Barbara Stamm 1991 der Verein Bayerische Kinderhilfe Rumänien e.V. gegründet. Er finanziert die Projekte vor Ort, sorgt dafür, dass die Spenden in vollem Umfang dem vorgesehenen Verwendungszweck zufließen.

**„In den Jahren für die Bayerische Kinderhilfe Rumänien habe ich bereits über 10 Gesundheitsminister kennengelernt.“**

Wolfgang Schramm

**In einer Internats-Schule in Hermannstadt, die wir besuchten und in die Schüler aus ganz Rumänien kamen, erklärten uns die Leiter, dass sie keine Möglichkeit hätten, diesen Schülern ein Frühstück zu bieten. Eine Summe von 5.000,- DM genügte, um dieses Problem zu beseitigen und den Kindern für ein ganzes Jahr das Frühstück zu sichern.**

Bereits bei den ersten Heimbesichtigungen wurden viele Kinder mit nicht versorgten Gaumen-Kiefer-Lippen-Spalten angetroffen. Unter Leitung des Münchner Mund- und Kieferchirurgen Prof. Dr. Horch wurden rumänische Ärzte nach München eingeladen und im Rahmen von mehrwöchigen

Hospitationen mit den neuesten Operationstechniken vertraut gemacht, um später solche Operationen selbst durchführen zu können. daneben wurde ein komplettes Operationsteam mit allen erforderlichen medizinischen Geräten nach Temeswar, Klausenburg und Jassy gesandt, um die dringendsten Fälle unverzüglich zu operieren. Die Ausstattung verblieb in Rumänien.

Prof. Stotz, damals Chef der orthopädischen Abteilung in der Münchner Poliklinik, war Teilnehmer der 3. Reise nach Rumänien.

Nach der Untersuchung der orthopädischen Schäden der vernachlässigten Kinder, sagte er mit Tränen:

**„Ich kann nicht mehr! All das wäre zu verhindern gewesen – wenn die Kinder nur rechtzeitig behandelt worden wären.“**

Nachdem man von den HIV-infizierten Kindern in Arad erfahren hatte, wurde ständig über den Virus gesprochen. Einmal meinte Barbara Stamm recht treffend:

**“Uns hat doch alle der Rumänien-Virus erfasst.“**

**Struppi – oder: die Welt ist ein Dorf**

Bereits bei einem der ersten Besuche in Bukarest lud uns die rumänische Botschaft zu einem Abendessen in eines der besten Restaurants, das von einem Münchner Zahnarzt eröffnet worden war. In diesem sehr überladenen, pompösen, mit alten und neuen Möbeln ausgestatteten Restaurant saßen wir an einer großen Tafel mit dem Botschafter, Vertretern der rumänischen Behörden und unserer Delegation. Ein Kellner mit etwas längeren Haaren sah aus wie der Freund einer Patientin, die ich in München seit vielen Jahren behandelte. Ich war mir zwar nicht völlig sicher, wollte ihn aber doch fragen, ob er „Struppi“ sei.

Als er gerade auf der anderen Seite des Tisches stand, wandte ich mich deshalb mit einem „Entschuldigen Sie bitte“ an ihn.

Daraufhin brach seltsamerweise der bis dahin am Tisch herrschende Lärmpegel abrupt ab und in die plötzliche Stille hinein fragte ich:

„Heißen Sie Struppi?“

Plötzlich bemerkte ich die entsetzten Blicke um mich herum, von Barbara Stamm, dem Botschafter und den anderen Gästen. Was würde ich sagen, wenn dieser Kellner mir nun antworten würde: „Was fällt Ihnen ein, mich Struppi zu nennen?!“

Während ich noch nach passenden Entschuldigungen suchte, erlöste mich Struppi mit einem: „Ich habe es doch gleich gewusst, dass Sie es sind Prof. Schramm!“ Anschließend erfuhr ich, dass er als Freund des Zahnarztes nach Rumänien gegangen war und mit ihm gemeinsam das Restaurant aufgebaut hatte. Struppi ist übrigens heute noch in Bukarest und vertritt die bayerische Küche in Rumänien mit einem eigenen Lokal unter dem schönen Titel „Struppis Bistro“.

# 7. Das Adoptionsabkommen

Schon bei den ersten Reisen gab es Gespräche über die Möglichkeit eines Adoptionsabkommens. Obwohl sich die Entscheidung letztlich bis Ende 1992 hinzog, war Bayern das erste Land, das ein Adoptionsabkommen mit Rumänien schließen konnte.

Von Anfang an galt die Forderung von Barbara Stamm: **"Nicht Kinder für die Eltern, sondern Eltern für die Kinder!"**

## 05. November 1992

„Bayerische Adoptionsbewerber können nun auch, Kinder aus Rumänien adoptieren. Staatssekretärin Barbara Stamm schloss am Dienstag (3. November) in Bukarest mit dem Rumänischen Adoptionskomitee ein entsprechendes Abkommen. Gleichzeitig warnte die Politikerin heute in München vor übertriebenen Erwartungen in die Kooperationsvereinbarung. Die bürokratischen Hürden auf rumänischer Seite seien nach wie vor sehr hoch. So könnten beispielsweise nur Kinder adoptiert werden, die vom Rumänischen Adoptionskomitee in die offizielle Liste der zur Adoption freigegebenen Kinder aufgenommen sind. Außerdem müsse erst ein Adoptionsversuch in Rumänien 6 Monate lang ohne Erfolg geblieben sein.“

Pressemeldung 05. November 1992

Es war aber auch klar, dass mit dem Adoptionsabkommen noch keine Lösung des Grundproblems erreicht ist:

Staatssekretärin Stamm machte deutlich, dass über den Weg der Adoption das Problem der alleingelassenen Kinder in Rumänien nicht zu lösen sei. Auch wenn die Zahl der in den Heimen allein zurückgelassenen Kinder – bedingt wohl auch durch die wirtschaftliche Misere im Land – leider wieder zunimmt, können wir diese Sozialwaisen nicht in großen Scharen zur Adoption nach Bayern holen. „Zuallererst sei es wichtig, durch gezielte Hilfen die Lebenssituation der Kinder in den Heimen zu verbessern, ihre Wohnsituation, die medizinische Versorgung, die heilpädagogische Betreuung und die hygienischen Bedingungen.

Pressemeldung 05. November 1992

Im Unterschied zu Italienern, Amerikanern, Israelis wurden die Eltern in Bayern sehr sorgfältig ausgewählt und zum Teil auch in der Folge betreut. Treffen zum Gedankenaustausch der Eltern wurden organisiert, auch die Gesundheitsberatungsstellen eingeschaltet. Denn die Kinder zeigten häufig schwere Fälle von Hospitalismus.“

Im Lauf der Zeit konnten ca. 100 Kinder vermittelt werden.



# 8. Reisesplitter

Auslandsreisen einer Staatssekretärin, bzw. sogar Staatsministerin stellt man sich gemeinhin ein bisschen anders vor. Nicht nur die Entfernungen zwischen den einzelnen Orten im dichten Programm waren strapaziös. Es fehlte auch nicht an logistischen Nöten:

Die Straßenverhältnisse waren katastrophal, Riesenschlaglöcher, Straßen, die zu Feldwegen wurden, unbeleuchtete Pferdefuhrwerke kamen einem entgegen. Später sind dann oft Polizeifahrzeuge vorausgefahren. Viel angenehmer wurde es dadurch allerdings auch nicht. "Denn die sind mit 100 km durch die Ortschaften gerast auch über die einsamsten Karpatenstraßen."

***Es kam aber auch zu ungewöhnlichen Ablenkungen während der langen Zugfahrten, so etwa wenn eine Maus durch das 1. Klasse-Abteilung huschte.***

Unvergesslich ist allen Beteiligten aber auch die Fahrt im so genannten "Nachtexpress" von Bukarest nach Iasi im April 1993, nachdem man die BahnhofsKinder in Bukarest kennengelernt hatte. Um 11 Uhr nachts begann die Fahrt.

***"Sitzplätze gab es nicht genügend, Barbara Stamm ist stundenlang am Fenster gestanden, hat Gespräche geführt, hat dann später irgendwie geschlafen."***

***Ein anderes Mal waren die Abteile regelrecht zugeschnitten und vereist.***

Da es bei aller Gastfreundschaft unterwegs oft keine Essensmöglichkeiten gab, wurde ein gewisser Mundvorrat mitgeführt. Wichtigste Fressalien waren dabei besonders deftige Würste aus der bayerischen Heimat, die so genannten "wilden Schweinspointer".

Aber auch das war durchaus gewöhnungsbedürftig „Vor jedem Essen gab es erst einmal einen großen Schnaps!“

## ***Diplomatengepäck***

Legendär ist aber auch ein anderes, unersetzliches Reiseutensil geworden. Ernst Riedls Handkoffer, in dem sich stets alle Unterlagen zur Reise befanden. Der Begriff Handkoffer ist zu Recht gewählt, denn er hat ihn – bis auf einmal – tatsächlich nie aus der Hand gegeben. "Einmal ist der Koffer in Verstoß geraten" (Riedl) – aber auch dieses Abenteuer ging schließlich gut aus.

***Im "Hotel Central", erstes Haus am Platze in Piatra Neamt, konnte Barbara Stamm nicht ins Bett, weil das bereits von anderen Lebewesen (sprich: Wanzen) besetzt war! Sie hat dann im Trainingsanzug im Sessel übernachtet.***

Oft war der Dieseltreibstoff für den Bus nicht zu bekommen. Ein Schlauch über der Säule an einer der ohnehin wenigen Tankstellen zeigte: kein Benzin. Wir haben dann LKW-Fahrer gefragt und von ihnen Sprit gekriegt, der auf manchmal abenteuerliche Weise aus den LKW-Tanks abgezapft wurde.

# 9. Bericht einer Weggefährtin

## *Im Laufe meiner langjährigen Tätigkeit als „rechte Hand“*

der Staatssekretärin und späteren Staatsministerin Barbara Stamm lernte ich diese – glaube ich – sehr gut kennen:

Energiegeladen, durchsetzungs- und führungsstark, durchaus auch Härte im Nehmen und Geben, unerschütterlich bei der Verteidigung von Grundsätzen und Durchsetzung von Zielen, darob oft gefürchtet beim politischen Gegner (manchmal auch bei Freunden), stets aber respektiert und verwurzelt in der bayerischen Bevölkerung.

Eine bis dahin mir unbekannt Facette Barbara Stamms lernte ich 1993 kennen; ich durfte die damalige Staatssekretärin erstmals nach Rumänien begleiten.

Die Verhältnisse dort sowie die Hilfsaktionen einer kleinen Gruppe von engagierten Menschen in ihrem Umfeld kannte ich nur von Erzählungen.

Nach unserer Ankunft in Bukarest war der erste „Termin“ im Bahnhof Bukarest. Barbara Stamm hatte von sogenannten Bahnhofskindern erfahren und wollte sich vor Ort einen Eindruck verschaffen. Es hat gedauert bis wir sie entdeckten, bis sie nach und nach regelrecht herauskrochen aus dunklen Löchern und Nischen. Sie kamen auf uns zu, wohl mehr aus Neugierde, zunächst sehr zögerlich, ängstlich. Kinder, verwahrlost, viele drogensüchtig, aidskrank, ohne Eltern, ohne Heimat, ohne Perspektiven.

Sie ernährten sich von Essensresten, die sie in den Abfallbehältern fanden oder sie stahlen in ihrer Not. Und es ging mir wie den anderen aus der Gruppe: Ich schreckte zurück, erschüttert vor so viel Dreck und Elend, im Kopf die Assoziation, „nur nicht anstecken“. Ich traute mich nicht, den Kindern auch nur die Hand zu geben.

Und Barbara Stamm? Sie ging sofort auf die Kinder zu, nahm sie in die Arme, redete mit ihnen, schenkte Zuwendung, spontan und herzlich. Die Kinder, die zuerst ernst und bedrückt, zunächst auch feindselig oder auch teilnahmslos aussahen, blühten auf und umringten sie. Da gab es keine Kameras, keine Journalisten, kein Kalkül politischer Opportunität, keine bayerische Staatssekretärin, sondern nur „eine Frau mit Herz und Verstand“, die sofort wusste, dass hier angepackt werden musste. Dass den spontanen Gesten konkrete Hilfen folgten, sei hier nur am Rande erwähnt.

Reisen der Rumänienhilfe sind keine Luxusreisen; wer Reisen ohne Komfort schätzt, ist auch heute noch gerne eingeladen. So gab es – zumindest in den 90er Jahren – keine Gaststätten oder Restaurants, in denen man einkehren und essen konnte. Auf den Busreisen innerhalb Rumäniens war deshalb Selbstversorgung angesagt, die wie immer Ernst Riedl in München zusammengestellt hatte. Da fehlte es zwar an nichts, aber Brote mit fränkischer Wurst oder Käse mussten unterwegs hergerichtet und Getränke verteilt werden. Ein Holztisch wurde aufgestellt und

mitten im Getümmel begann die Hausfrau Barbara Stamm Brote zu schmieren, Gurken zu schneiden und Getränke und Obst zu verteilen. Sie kümmerte sich um alles, achtete darauf, dass keiner „zu kurz“ kam und genoss es sichtlich, uns mit ihrer Fürsorge zu verwöhnen. Nebenbei sorgte sie für gute Stimmung, notfalls auch durch Singen bekannter und weniger bekannter Volkslieder. Ich verschweige nicht, dass ich es durchaus zu schätzen wusste, von „meiner Chefin“ so bedient und versorgt zu werden.

Es ist gerade diese Seite von Barbara Stamm, die die Menschen spüren, selbst wenn sie sie so noch nicht persönlich erlebt haben. Und das ist auch das Geheimnis ihres Erfolges, weit über die Zeit als Mitglied der Bayerischen Staatsregierung hinaus.

Ulrike Weigl

# 10. Pastraveni

Schon beim ersten Besuch in Pastraveni 1991 war Barbara Stamm klar:

**„Da muss etwas geschehen!“**

Pastraveni hatte stets einen besonderen Stellenwert unter den Hilfsmaßnahmen für Rumänien:

**Wir wollen hier modellhaft beweisen, dass man auch Schwerstbehinderte nach Krüften fördern kann. Und ältere Kinder nicht einfach, wie früher, auf Nimmerwiederssehen in irgendwelchen psychiatrischen Anstalten verschwinden dürfen ...**

Grüßwort 10.12.1995

**„Pastraveni liegt am Ende der Welt. Die dort untergebrachten Buben und Mädchen im Alter zwischen 5 und 18 Jahren sind schwer und zum Teil mehrfach behindert. Sie brauchen dringend unsere gesamte Hilfe, aber vor allem Liebe und Zuwendung“, erklärte die Ministerin. Bisher liege die Betreuung in den Händen unausgebildeter Frauen aus dem Dorf, die sich im Grunde als „Wärterinnen“ verstehen.**

Im Herbst 1993/94 konnte der Bau des 1. Gebäudes beginnen, die Grundplatte wurde gegossen.

**Ich übergebe das erste Wohnhaus und die erste Werkhalle dem Kreis Neamt, den Mitarbeitern, vor allem aber den Kindern und Jugendlichen in Pastraveni. Möge Pastraveni euch zur Heimat werden und möge euch Pastraveni die Chance für ein glückliches und erfülltes Leben trotz eurer unglücklichen Vergangenheit sicherstellen.**

Grüßwort 10.12.1995

Überraschungsbesuche sind Barbara Stamm nicht fremd. Sie reiste jüngst nach Rumänien, um zwei neue Häuser im Kinderheim Pastraveni einzuweihen. Alles war piccobello und eitel Sonnenschein; tags darauf, als die Ministerin unverhofft zurückkehrte, war der graue Alltag für die schwerstbehinderten Kinder eingeleitet. Die „Kontrollen“ aus Bayern hatten einen ganz besonderen Effekt: Für das Kinderheim bilden die drei Kirchen nun ein Kuratorium mit Rumänien, dem Freistaat Bayern und lokalen Behörden. Erstmals arbeiten die katholische, die evangelische und die rumänisch-orthodoxe Kirche zusammen.

Ausgebildete Schwestern werden in das Heim entsandt, damit die Kinder optimale, heilpädagogische Förderung erfahren.

Passauer Neue Presse

Barbara Stamms konkrete Vorstellungen laufen zudem darauf hinaus, insbesondere den behinderten Kindern von klein auf eine optimale Versorgung, medizinische Betreuung – wo nötig auch heilpädagogische Förderung sowie schulische und berufliche Ausbildung angedeihen zu lassen. Denn: **„Es muss auch Schluss sein damit, dass behinderte Kinder, wenn sie erst 14 Jahre alt geworden sind, in psychiatrische Heime abgeschoben werden.“**

## Erfolgsbilanz

„Seit 1990 unterhalten wir das Heim für 180 schwer- und schwerst-behinderte Kinder und Jugendliche. Durch harte Verhandlungen mit der rumänischen Regierung ist es gelungen sicherzustellen, dass die Jugendlichen bei Erreichen der Volljährigkeit nicht mehr – wie bisher üblich – in die Psychiatrie abgeschoben werden. Heute dürfen sie in Pastraveni bleiben, wo sie Wurzeln geschlagen haben. An den laufend neu geschaffenen Arbeitsplätzen im Wirtschaftsbereich, der Weberei, der Näherei und der Landwirtschaft finden die jungen Menschen eine sinnvolle Beschäftigung – sofern sie imstande sind zu arbeiten. Es wurde ein neues „Zentralgebäude“ errichtet. Dieses wird auch für die Dorfbevölkerung zugänglich sein, die aufgrund der schleppenden Entwicklung in Rumänien oft schlechter versorgt ist als die Heimkinder. Durch Therapieräume, Wannenbäder, eine Zentralküche und einen Gemeinschaftssaal sollen die Dorfbewohner als Lobby für die Kinder gewonnen werden. Eine Zahnarztstation steht den Heimbewohnern und den Bürgerinnen und Bürgern von Pastraveni bereits jetzt zur Verfügung. Die rumänische Regierung hat das Heim zum Pilotprojekt erklärt.“

## Einweihung des Zentralgebäudes im „Pilotzentrum für Schwerbehinderte“ in Pastraveni am 04.06.2003

Große Freude herrscht auf deutscher und rumänischer Seite nach Fertigstellung aller Bauabschnitte in der Schwerbehinderten-Einrichtung im ostrumänischen Pastraveni. Nach einjähriger Bauzeit konnte das Zentralgebäude der Einrichtung mit Großküche und Therapieräumen für die 180 Behinderten am 4. Juni 2003 unter Teilnahme hochrangiger Politiker eingeweiht werden. Die 1,5 Millionen Euro Bausumme stammen aus Haushaltsmitteln des Freistaates Bayern, Mitteln der Aktion „Sternstunden“ des Bayerischen Rundfunks und zahlreichen vom Verein Bayerische Kinderhilfe Rumänien e.V. eingeworbenen Spenden, der das Heim in Pastraveni seit über zehn Jahren betreut und dessen Fortentwicklung fördert. Brot und Salz reichten Kinder und Heimleitung als traditionelle Geste beim Empfang der Gäste der Einweihungsfeier in Pastraveni. Das gerade fertig gestellte Zentralgebäude beherbergt eine moderne Großküche, die gleichzeitig ihrer Bestimmung übergeben wurde. Neben dem Zentralgebäude besteht das Pilotzentrum aus fünf weiteren Häusern mit Schlaf- und Essräumen, Kindergarten, Werkstattgebäude, Wäscherei, Viehzucht mit Schlachtplatz und einer Lagerhalle. Von der rumänischen Regierung waren Premierminister Adrian Nastase und mehrere Minister zur Einweihungsfeier eingeladen. Aus Deutschland angereist war die Rumänienbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung, Staatsministerin a.D. Barbara Stamm MdL mit weiteren Kuratoriumsmitgliedern des Vereins sowie dessen Vorsitzenden Prof. Dr. Dr. Wolfgang Schramm.

Barbara Stamm war 1990 zum ersten Mal nach Pastraveni gekommen und hatte sich damals selbst ein Bild des unbeschreiblichen Elends direkt nach Fall des Ceaucescu-Regimes gemacht. Ziel des Vereins Bayerische Kinderhilfe Rumänien e.V. war es, in Pastraveni ein Pilotzentrum für die körperlich behinderten Kinder in Rumänien zu schaffen, in dem die jungen Behinderten betreut, aber auch gefördert werden können.

Das symbolische Zerschneiden des Bandes am Eingang zum Festsaal war Auftakt der rund zweistündigen Einweihungszeremonie mit Grußworten, Schlüsselübergabe sowie der kirchlichen Weihe des Hauses durch S.E. Metropolit Daniel, S.E. Bischof Gherghel und Rektor Schoenauer. Die behinderten Kinder bereicherten die Veranstaltung mit einem Programmbeitrag und gaben Zeugnis ihrer künstlerischen Fähigkeiten.

# 11. Durchsetzungsvermögen

26

*Nicht selten mussten die notwendigen Hilfsmaßnahmen nicht nur mit viel persönlichem Engagement und großem Aufwand an Zeit, Energie und Kosten realisiert werden, sondern auch gegen Interessen staatlicher Institutionen. Hier half neben Verhandlungsgeschick und Ausdauer gelegentlich nur noch Durchsetzungsvermögen und Unnachgiebigkeit. Barbara Stamm hat sich nie gescheut, im Interesse der Sache eine harte Gesprächspartnerin zu sein. Der Erfolg gab ihr dabei Recht.*

## **Einige wenige Beispiele, die vielleicht beleuchten, welche ungeahnten Hindernisse aus eigennützigem Interessen für Hilfsprojekte entstehen können**

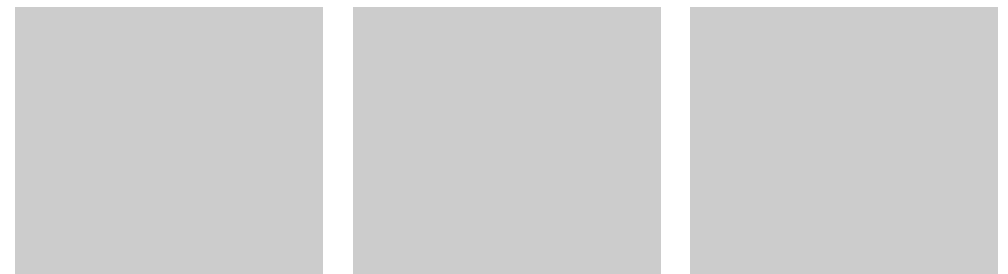
Im Gespräch mit dem rumänischen Staatssekretär Magherescu betonte dieser, er wolle die Gelder des bayerischen Staates und des Vereins für die Kinderheime verwalten. Barbara Stamm setzte ein klares „Nein, auf keinen Fall!“ dagegen. Der Staatssekretär, scheinbar tödlich in seiner Ehre getroffen, lief aus dem Zimmer – kehrte allerdings schnell zurück und versuchte eine andere Strategie. Mit einem beleidigten „Prof. Schramm vertraut mir nicht“, versuchte er die harte Linie zu

schwächen. Doch die offene Antwort half ihm nicht weiter: „Genau“, konterte nämlich der so Angesprochene!

Als Versöhnungsgeste erhielt Magherescu später Gelegenheit zu einem 15minütigen TV-Interview. Allerdings stellte sich heraus, dass gar keine Kassette in der Kamera gewesen war.

Die Vorsicht der Bayern war übrigens gerechtfertigt, wie sich später zeigen sollte.

27



## **Immer wieder musste konsequent auf neue Hiobsbotschaften reagiert werden:**

**Beispiel:** Das Kinderheim in Lipova, das mit direkter Hilfe des Arbeiter-Samariter-Bundes Würzburg und Haushaltsmitteln in der Größenordnung von beinahe 300 000 DM saniert werden konnte. Doch dann hätten die Kinder das Haus verlassen sollen, weil es der Bürgermeister von Lipova angeblich für „dringendere“ (eigene?) Zwecke benötigte.

Barbara Stamm: *„Da musste ich wirklich alle Hebel in Bewegung setzen. Bis hin zu einem Besuch beim Unterrichtsminister in Bukarest. Ich habe mich dann auch nicht gescheut, der rumänischen Regierung ungeschminkt klar zu machen, dass – falls die Kinder das Haus wirklich hätten verlassen müssen – wir auf der Rückzahlung unseres Finanzausschusses in Mark und Pfennig durch die Behörden in Bukarest bestehen würden.“*

## **Übrigens hat sich das Verhalten der rumänischen Staatsträger mit den Jahren nicht unbedingt verbessert. Ausschnitt aus einem Gesprächsprotokoll von 1998:**

15. Frau Staatsministerin erklärte, den Eindruck zu haben, dass es wenig Sinn mache, mit dem Premierminister in dieser Stunde weitere größere Probleme zu besprechen.

16. Premierminister Radu Valise erhob sich danach vom Stuhl und antwortete: „So ist es!“. Verabschiedete sich mit Handschlag von den Mitgliedern der deutschen Delegation und verließ den Raum.

Aus dem Protokoll der Sitzung 1998

# 12. *Diplomatie*

28

Barbara Stamm gelingt es immer wieder, auch ganz dissonante Gruppen an einen Tisch zu bringen und für die Sache zu verbinden.

**Das gilt nicht nur für politische Interessengruppen, die Mitglieder und die Förderer der „Bayerischen Kinderhilfe Rumänien“, sondern in besonderem Maß für die kirchlichen Würdenträger:**

Denn gleich drei Kirchen sind in Rumänien: katholische, protestantische und rumänisch-orthodoxe kümmern sich um das Seelenheil ihrer jeweiligen Schäfchen. Das Wohlergehen auf Erden steht dabei allerdings weniger im Mittelpunkt. Zunächst fühlte sich deshalb auch keiner für die Hilfsprojekte zuständig – und die Berührungängste waren gewaltig!

So kam z.B. der Bischof Gerghel von Lasi zu seinem ersten Besuch im Anzug ins Kinderheim. Erklärung: Er sei nicht in offizieller Mission anwesend, sondern lediglich „im Urlaub“! Heute mutet dies schon komisch an, damals war es ein Zeichen, welche Überzeugungsarbeit noch nötig war.

**Noch ausgeprägter war die Zurückhaltung bei den Vertretern der orthodoxen Kirche:**

„Anfangs sind wir drei Klöster abgefahren, ob dort eventuell jemand zu finden wäre, der für die Betreuung und Pflege im Kinderheim geeignet wäre. Es gab auch tatsächlich sehr viele junge Frauen und junge Männer. Aber es gab keine Bereitschaft zu tätiger Nächstenliebe.“

29

Denn, wie es der Metropolit ausdrückte: „Wir sind nur für das Spirituelle da.“

**„Barbara Stamm. spürt einfach, wenn's irgendwo knistert und reagiert dann sofort.“**

Dass es Barbara Stamm gelungen ist, die Einweihungsfeiern neuer Häuser immer wieder mit ökumenischen Gottesdiensten zu krönen, ist ein – gerade in der Region – unschätzbare Fortschritt – und ein Beweis für Ihr Verhandlungsgeschick, aber auch notwendige Resoluthet.

So gab es einen nicht enden wollenden Gottesdienst aller drei Religionsvertreter zur Eröffnung von Haus 3 in Pastraveni. Und weil das Filmteam nicht rechtzeitig eintreffen konnte, waren die hohen katholischen, orthodoxen und protestantischen Würdenträger sogar bereit, die gesamte Einweihungszeremonie gleich noch einmal nachzustellen.

Heute hat sich die Zusammenarbeit sogar so weit verbessert, dass nicht nur die örtlichen Vertreter der drei Konfessionen im Kuratorium von Pastraveni vertreten sind. Von der starken ideellen Unterstützung abgesehen bot der Metropolit jüngst gar seine Arbeiter für die Fortführung dringender Ausbesserungen an den Häusern des Kinderheims an.

# 13. *Aktivität in Rumänien*

30

Übersichtskarte von Rumänien mit den Orten, in denen die Bayerische Kinderhilfe Rumänien e.V. geholfen hat bzw. weiterhin Einrichtungen und Projekte unterstützt.



31



# 14. Hilfe zur Selbsthilfe: Temesvar und Buzias

Ein weiteres wichtiges Projekt des Vereins „Bayerische Kinderhilfe Rumänien“ war der Aufbau eines Bluterzentrums, in dem den Kindern mit dieser angeborenen Gerinnungsstörung geholfen werden kann.

Blutern fehlt ein Stoff (Faktor VIII), der die Gerinnung des Blutes ermöglicht. Sie sind daher bei den geringsten Verletzungen vom Tod durch Verbluten bedroht. Außerdem kommt es häufig zu spontanen Blutungen, die zur Invalidität führen. Während in den westlichen Ländern Bluter durch die Zufuhr eines aus Blutplasma gewonnenen Faktor VIII seit mehr als zwei Jahrzehnten ein annähernd normales Leben führen können, gab es für die Bluter in Rumänien keine medizinische Hilfe. Viele von ihnen sind daher in sehr jungen Jahren gestorben.

Diese Hilfe ermöglichte es dem Bluterzentrum Temesvar sofort die Arbeit aufzunehmen. Etwa 100 Bluter werden dort momentan selbstständig betreut und einige der Kinder konnten durch die rechtzeitige medizinische Versorgung bereits vor dem sicheren Tod bewahrt werden.

Da das Bluterzentrum nicht langfristig nur mit gespendeten Konzentraten versorgt werden kann, wurde mit dem Aufbau eines Plasmapheresezentrums begonnen. Dort soll Blutplasma gewonnen werden, das bis zum Aufbau einer rumänischen Fraktionierungsanlage im Ausland zu Faktor VIII Konzentraten aufbereitet werden kann. Die dafür nötigen Geräte wurden vom Verein "Bayerische Kinderhilfe Rumänien" bereits angeschafft, und mit der Schulung des rumänischen Personals wurde begonnen.

Wir sind sehr stolz darauf für dieses Projekt mit dem Twinningpreis der WHF 1997 ausgezeichnet worden zu sein.

Rechenschaftsbericht 1997

Es war uns daher ein Anliegen auch rumänischen Bluterkindern diese leider sehr teure, aber wirksame medizinische Behandlung zukommen zu lassen. Zu diesem Zweck wurde in Temesvar der Aufbau eines rumänischen Bluterzentrums finanziell unterstützt. Dazu wurden Ärzte und anderes medizinisches Fachpersonal mehrfach zur Weiterbildung in das Münchner Bluterzentrum in der Medizinischen Klinik Innenstadt geholt und ihnen auch die Teilnahme an Kongressen ermöglicht, um den Anschluss an den wissenschaftlichen Stand auf diesem Gebiet zu finden. Außerdem konnten die Firmen Armor, Alpha, Biotest, Baxter, Intersero und vor allem die Firmen Behring und Immuno gewonnen werden, Faktor VIII Konzentrate und andere benötigte Medikamente und Reagenzien im Gesamtwert von 2.7 Millionen DM dem neu gegründeten Bluterzentrum Temesvar zu spenden.

Es war für mich einer der bewegtesten Momente, als uns drei mit den gestifteten Gerinnungsfaktoren behandelte Patienten mit einem Nelkenstrauß begrüßten. Sie hatten vor wenigen Monaten Hirnblutungen bzw. einen schweren Unfall erlitten und haben aufgrund der Behandlungsmöglichkeit überlebt.

Heute gilt das Hämophiliezentrum in Temesvar als vorbildlich für ganz Osteuropa. Bluter aus ganz Rumänien werden dort behandelt.

**Ein hervorragendes Beispiel für die Hilfe zur Selbsthilfe ist die Unterstützung der Christian Serban Stiftung für das Rehabilitationszentrum in Temesvar:**

## Das Rehabilitationszentrum in Temesvar

Für chronisch kranke Kinder, wie Bluter oder Diabetiker, errichtet in der Nähe von Temesvar die Serban-Stiftung mit unserer Unterstützung ein Rehabilitationszentrum, in dem diese Kinder für ein selbstständiges Leben geschult werden können. Für den Bau dieses in Rumänien dringend benötigten Zentrums auch zur Prävention von Krankheiten wurden 400.000,- DM aufgewendet und es konnte 1997 seine Arbeit aufnehmen.

Rechenschaftsbericht 1997

**Ich freue mich von ganzem Herzen, dass wir heute die Einweihung eines gemeinsamen Werkes feiern können. Keiner, weder die Familie Serban allein, noch einer der Sponsoren allein hätte das Projekt finanzieren können. Durch das Zusammenwirken vieler haben sich die Pläne des Ehepaars Serban jedoch verwirklichen lassen.**

Grüßwort zur Einweihung des Medizinischen Zentrums der Christian Serban Stiftung, Buzias

**"Das Medizinische Zentrum der Christian Serban Stiftung ist ein Modellprojekt nicht nur für Rumänien, sondern für ganz Osteuropa",** erklärte Sozialministerin Barbara Stamm bei der feierlichen Einweihung am 31. Juli 1997 in Buzias.

Pressemeldung - 05.08.1997

**Dass es nach wie vor genügend Hindernisse gibt, mag der folgende Brief zeigen:**

Herrn Prof. Löhrs Direktor des  
Instituts für Pathologie

per Hauspost  
München, 28.1.94

Sehr geehrter, lieber Herr Löhrs.

bei der letzten Fachbereichssitzung sprach ich Sie an mit der Bitte, zwei weitere Präparate von Pat. aus der Universitätskinderklinik Temesvar beurteilen zu lassen. Frau Prof. Serban von der dortigen Klinik beklagte, dass sie Schwierigkeiten hat, wirklich definitive Diagnosen zu erhalten. Für Ihr Entgegenkommen, uns und insbesondere diesen Patienten in Rumänien zu helfen, bedanke ich mich ganz herzlich.

Mit freundlichen Grüßen Ihr

W. Schramm

PS. Der Grund, weshalb diese Präparate über mich gehen, ist, dass wir seit einiger Zeit, wie Sie vielleicht wissen, Waisenhäuser und Kinderkliniken in Rumänien unterstützen.

# 15. *Ein unheimlich starker Abflug*

Welche Schwierigkeiten im Detail immer wieder zu lösen waren, und wie Barbara Stamm mit viel Durchsetzungsvermögen dafür Lösungen fand, mag diese kleine Geschichte am Rande illustrieren:

34

Wieder war eine anstrengende Rumänienreise fast abgeschlossen. Die Teilnehmer, darunter Professor Wolfgang Schramm von der Bayer, Kinderhilfe Rumänien e.V., Vertreter des Bayer. Fernsehens (Brigitte März mit ihrem Kamerteam), Journalisten der Süddeutschen Zeitschrift (Herr A. Ross) des Münchner Merkur (Frau Irmi Schwartz). Vertreter der Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen und der Banater Schwaben und noch einige Sponsoren waren unter der Leitung von Frau Barbara Stamm quer durch Rumänien gereist. Zweck der Reise war es, den Einsatz der Spenden und Haushaltsmittel aus Bayern vor Ort zu überprüfen, neue Projekte zu bewerten und die Kontakte zu den verbliebenen Deutschen im Banat, in Siebenbürgen und in der Moldau zu pflegen. Wir konnten den Medienvertretern und Sponsoren aber auch schon erste Erfolge unserer Arbeit vorweisen. So war das Waschhaus im Kleinkinderheim in Arad fertig gestellt, und das Kinderheim in Lipova war saniert.

Die Kinder waren wie verwandelt, seit sie die neuen Wohn- und Schlafräume bezogen hatten und erstmals in ihrem Leben menschenwürdige Sanitäräume benutzen konnten. Selbstverständlich achteten wir auch darauf, dass regelmäßig gesunde Kost verabreicht wurde. Ein Höhepunkt dieser Reise war sicher auch die Einweihung des Kinderheimes in Siria, welches der Arbeitersamariterbund Würzburg unter Leitung von Thomas Klüpfel mit Spenden aber auch mit einem sehr beachtlichen Zuschuss von Frau Stamm von Grund auf saniert hatte. Bei dieser Einweihung war auch viel rumänische Prominenz vertreten, weil

die Sanierung zwar mit Finanzmitteln aus Bayern, aber allein mit rumänischem Material und rumänischen Handwerkern erfolgt war.

Bei eben dieser Einweihung, ich musste Protokoll führen, behinderte mich mein Anorak und ich war froh, als mir ein kleines Mädchen aus dem Heim das Kleidungsstück, in dem sich auch mein Reisepass einschließlich des damals noch erforderlichen Visums befand, abnahm und eine ganze Weile mitrug. Dass das Mädchen und damit mein Anorak verschwunden waren, merkte ich erst viel später, als wir schon wieder unterwegs waren und eine Umkehr nicht mehr möglich war.

Die Reise konnte ich auch ohne Pass und Anorak erfolgreich weiterorganisieren. Mit einer Ministerin in der Delegation war es dann auch nicht schwierig in der Deutschen Botschaft einen Ersatzausweis ausgestellt zu bekommen. Auch die nächste Hürde im Innenministerium in Bukarest einen Ersatz für das fehlende Visum zu erhalten, war dank der Verhandlungskünste von Frau Stamm, noch in angemessener Zeit zu nehmen. So fuhren wir frohgemut zum Flughafen, wo wir auf die anderen Mitglieder der Delegation stießen. Alle waren hundemüde, die hygienischen Verhältnisse in rumänischen Hotels und sonstigen Unterkünften waren zu der Zeit noch sehr einfach, sodass alle von einem Bad und einem sauberen Bett zu Hause schwärmten und auf das Signal zum einchecken warteten. Dieser Vorgang lief zunächst reibungslos ab, bis ich mit meinen Ersatzpapieren an die Reihe kam.

Dann ging nichts mehr. Der Grenzbeamte blätterte in einem Dozar und erklärte, dass er mich nicht ausreisen lassen könne, da ich ohne gültige Dokumente wäre. Nun übernahm Frau Stamm für mich die Verhandlungen und es zeigte sich, dass sie zwar rumänische Staatssekretäre und Minister überzeugen und zu sinnvollem Verwaltungshandeln motivieren konnte. Bei einem rumänischen Oberinspektor, der auf die Beachtung seiner Vorschriften beharrte, schien das Glück auch Frau Stamm verlassen zu haben.

Später hat uns ein Rumänienkenner erklärt, dass die Papiere gar nicht so wichtig gewesen wären, ein Hundert Mark Schein zwischen den Unterlagen hätte sehr schnell zu einem Ausreisevermerk geführt. Das wussten wir aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Die Fronten verhärteten sich zusehends. Auch Delegationsmitglieder begannen Frau Stamm verbal zu unterstützen: „Der soll sich doch nicht so anstellen“, „So ein sturer Hund ... der ist wohl mit dem Hammer gepudert“ usw. Christine Radu, unsere Dolmetscherin mit diplomatischem Geschick, übersetzte natürlich nur die sachlichen Argumente, sonst wären wir vielleicht arretiert worden.

Zwischenzeitlich war das Boarding beendet und wir wurden schon zum wiederholten Mal von der Lufthansa aufgerufen, was den Grenzbeamten überhaupt nicht berührte. Da spielte Frau Stamm den letzten Trumpf aus. Sie wandte sich an Christine mit sehr ernster Miene und dem Hinweis „Christine, übersetzen Sie das jetzt bitte wörtlich:

wenn mein Ernst Riedl nicht mitfliegen darf, dann bleibt die ganze Delegation hier.“ Obwohl die Aussicht, nochmals ohne Bad in einem bescheidenen Hotelbett oder gar in einem Arrestraum der Polizei Rumänien erleben zu müssen, bei einigen Delegationsmitgliedern die Stimmung deutlich sinken ließ, zeigte Barbaras Drohung Wirkung. Die Vorstellung 20 Deutsche, darunter zahlreiche Journalisten, ein komplettes Fernsichteam und eine leibhaftige Ministerin nicht ausreisen zu lassen und der damit verbundene bürokratische Aufwand ließen den Widerstand des Herrn Grenzbeamten merklich abbröckeln. Nach einigen, stets schwächer werdenden Versuchen, nur mich nicht ausreisen zu lassen, gab er auf, stempelte einen Ausreisevermerk in mein Ersatzpapier und wir konnten einchecken.

Scheinbar standen zu viele Leute auf der Warteliste oder die Lufthansa hatte nicht mit Barbaras Verhandlungsgeschick gerechnet. Nun waren alle Plätze in der Holzklasse ausgebucht. Dem damaligen Chef der Lufthansa, Herrn Karl, hatten wir es zu verdanken, dass wir in die Business Class aufrücken durften. Das hatte zur Folge, dass wir fürstlich speisen und unsere glückliche Heimreise mit „Schanpaninger“ feiern konnten.

Beim Verabschieden in München stellten wir übereinstimmend fest: Das war ein unheimlich starker Abflug.

Ernst Riedl

35

# 16. Benefiz-Veranstaltungen

36

Wirkungsvolle Hilfe erfordert nicht nur ein besonderes Engagement der Beteiligten, sondern auch Geld. Angesichts der Zustände, die Barbara Stamm in den Heimen vorgefunden hatte, war ihr klar, dass staatliche Unterstützung alleine nicht ausreichen könnte – das führte schon früh zur Gründung des Vereins.

Mit Dieter Felder kam ein Vollprofi für Werbung und Sponsorengewinnung dazu. Ihm war klar, dass ein zusätzlicher Schub der Finanzierung durch besondere Veranstaltungen notwendig sei.

**„Barbara Stamm ist immer wieder der Ideengeber – und es ist ihr gelungen, jeden so einzubinden, dass er auf seine Weise das Projekt gefördert und weitergeführt hat.“**

Dieter Felder

Das hat Felder, der mittlerweile längst ebenfalls vom „Rumänien-Virus“ infiziert ist, nicht nur an sich selbst erlebt, sondern auch in zahllosen Gesprächen und Aktivitäten, die sie gemeinsam durchgeführt haben.

Ein erstes Benefiz-Konzert, mit einem Mitglied des berühmten Köckert-Quartetts, begann kontrovers: Geigenvirtuose und Pianistin starteten mit unterschiedlichen Musikstücken. „Ich habe doch gesagt, ich fange mit Schubert an!“

Für Dieter Felder galt nun: „Wir brauchen etwas Tolles!“

**„Barbara Stamm ist dafür der ideale Türöffner – man kennt sie nicht nur, sondern sie ist auch glaubwürdig und überzeugt nicht zuletzt mit einer gewissen Nachdrücklichkeit.“**

Ulrike Weigl

**Kein Wunder, dass man gleich groß plante:**

Eine Veranstaltung mit August Everding im Prinzregententheater!

Der konnte auch zum Mitmachen gewonnen werden und empfing Barbara Stamm und Dieter Felder in seinem Büro im „Prinze“.

37

**Dieter Felder erinnert sich:**

„Wir waren für 10 Uhr vormittags bei ihm eingeladen und es gab einen hervorragenden Frankenwein. Dann entwickelte Everding eine Idee: Bayrische Kinderchöre singen für Rumänien und die rumänischen Kinder. Das Konzert findet natürlich im Prinzregententheater statt.“

Dann ergab sich allerdings die Möglichkeit, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks im Herkulesaal auftreten zu lassen – was noch größere Resonanz erwarten ließ. „Everding war uns deshalb nicht böse“, im Gegenteil er hat sogar noch seinen Namen dazu gegeben.“

Mit Unterstützung des Staatsintendanten Prof. August Everding und dem Intendanten des Bayerischen Rundfunks Prof. Albert Scharf, ist es gelungen, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks für diese Veranstaltung zu gewinnen.

Das Orchester wird an diesem Abend von dem weltberühmten Dirigenten Riccardo Muti dirigiert. Die Damen und Herren des Orchesters sowie Riccardo Muti verzichten an diesem Abend auf ihre üblichen Gagen.

**Inzwischen gibt es eine eindrucksvolle Reihe von Benefiz-Veranstaltungen, die für entsprechende Publizität und Spendengelder sorgen. Unter anderem:**

- Von den traditionellen Weihnachtsaktionen des Münchner Merkur kamen die Spenden 1991 und 1992 dem Verein zugute und waren Grundlage für den Bau des Waschhauses und des ersten Hauses in Pastraveni.
- Am 28. März 1998 fand im Herkulesaal der Münchner Residenz ein Benefizkonzert des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks unter der Leitung von Riccardo Muti statt.

Die Einnahmen wurden ausschließlich für die Fertigstellung des Behindertenheimes in Pastraveni verwendet.

- Am 23.12.2001 hat das ZDF eine Benefiz-Aktion mit Rudi Cerne gesendet. Gäste waren u.a. Petra Schürmann, Christine Neubauer und Roberto Blanco.
- Das Bläserensemble "Blechschaden" hat die Einnahmen seines Konzerts in Berching und Dingolfing in vollem Umfang der Bayerischen Kinderhilfe Rumänien e.V. gespendet. Zusätzliches Geld kam beim Berchinger Stadtfest zusammen.
- Viele Benefiz-Golfturniere wurden zugunsten der Bayerischen Kinderhilfe Rumänien e.V. veranstaltet und trafen dabei auf großzügige Spendenbereitschaft.

# 17. *Pflichtbewusstsein*

**Barbara Stamm war niemals ein Schönwetter-Mäzen. Was sie angepackt hat, hat sie ernst genommen und auch ohne Rücksicht auf die eigene Gesundheit durchgezogen.**

Ein Beispiel ist ihre Arbeit im Rahmen der Sponsorenförderung. Selbst bei vergleichsweise kleinen Anlässen hat sie sich gezeigt, wohl wissend, welche Signalwirkung die eigene Präsenz hat. Einmal reiste sie trotz massiver Grippe eigens nach Düsseldorf.

Auch die Notwendigkeit, wenigstens alle zwei Jahre eine Sponsorenreise durch die unterstützten Einrichtungen in Rumänien durchzuführen um selbst zu zeigen: „Was ist mit Ihrem Geld schon passiert? – Was muss noch getan werden?“

## **Eiserne Disziplin:**

Jeden Dienstag fand der Ministerrat in München statt, und Barbara Stamm hat ihn niemals versäumt. Als sie sich einmal in Lasi befand und wegen Nebels keine Abendmaschine mehr nach Hause flog fuhr sie die über 500 km auf übelsten Straßen nach Bukarest, um dort die 5:30 Uhr Maschine nach München zu erreichen. Ein überladener VW-Bus mit einem ungeübten Arzt und einem Monsignore am Steuer war das zweifelhafte Transportmittel – aber sie war tatsächlich pünktlich zur Ministerratssitzung in München.

Als in Bayern der BSE-Skandal hochkochte, befand sich Barbara Stamm gerade in Pastraveni. Süffisant hieß es dann „Barbara Stamm ist auf Staatsbesuch“, während sie sich in Wirklichkeit um kranke Kinder gekümmert hatte. Und Regen und Schneetreiben an der moldawischen Grenze machten ein Weiterkommen unmöglich.

Barbara Stamm hat aller Rückschläge zum Trotz niemals aufgegeben und kontinuierlich weitergemacht, denn:

**„Wir lassen die Kinder nicht im Stich!“**

Auf die Frage: „Warum machen Sie das nur, Sie können doch bei dieser Fülle des Leids nur einem verschwindend kleinen Teil der Kinder helfen.“ antwortete sie:

**„Das ist ganz gleich. Diesen helfen wir jedenfalls!“**

# 18. Ein Ministerpräsident in Nöten

## „Einmal Rumänien immer Rumänien“

1998 erhielt der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber den Orden „Stern von Rumänien“ Barbara Stamm konnte ihn überzeugen, dass er, wenn er schon in Rumänien sei, sich einige unserer Projekte ansieht.

Ausgewählt wurden die Kinderklinik in Temesvar mit dem Hämophiliezentrum und verschiedene Einrichtungen im Banat.

Die Klinik war herausgeputzt, es wurden großzügig Blumen, insbesondere Nelken verteilt. Prof. Serban zeigte die Klinik und demonstrierte an Postern die verschiedenen Hilfsprojekte, insbesondere die in die Millionen gehende Unterstützung durch Spenden von Gerinnungs-Konzentraten zur Behandlung von Blutern.

Sie konnte den Erfolg zeigen, durch den eine Verlängerung der Lebenszeit und ein Rückgang von Blutungen erreicht werden. Das Ehepaar Stoiber war sehr beeindruckt.

Ich fragte ihn, ob er nicht einzelne der kranken Kinder sehen wolle und führte ihn zu einem etwa 10 Jahre alten hämophilen Jungen. André J. Bei André hatte wegen wiederholter schwerer Einblutungen das rechte Bein amputiert werden müssen. Jetzt musste er wegen erneuter Blutungen im linken Knöchel behandelt werden.

Der Junge saß ruhig und traurig in seinem Bett und ich erklärte dem Ministerpräsidenten das Krankheitsbild. Da er während dieser Visite die Hände über Kreuz auf dem Rücken hielt, sagte ich: „Sie müssen diese Blutung fühlen.“, nahm seine Hand und drückte sie auf den Knöchel. Ich hatte den Eindruck, dass er erstmals mit einem fremden, schwerkranken Patienten so unmittelbaren Kontakt hatte. Wie sehr ihn die Krankheitsgeschichte von André bewegt hatte, zeigte seine Reaktion: „Karin, komm! Ich muss hier raus.“

Als wir wenige Stunden im Flugzeug zurück nach München saßen, kam er (trotz ständiger Diskussionen um die Entlassung des Ministers Sauter) zu mir in den hinteren Teil des Flugzeugs, um mir zu sagen: „Was machen wir jetzt? Was können wir tun? Wie können wir helfen.“

Ich konnte ihn beruhigen, dass wir mit der Unterstützung durch seinen Besuch von einem Pharmahersteller bereits eine größere Spende zur Behandlung von André zugesagt bekommen hatten.

Beim Abschied kam dann der leichte Vorwurf an Barbara Stamm und mich: „Ihr hättet mir das Kind nicht zeigen dürfen.“

Wolfgang Schramm

### Wie Barbara Stamm Menschen für eine gute Sache gewinnt

Der Biertisch stand irgendwo zwischen Buzau und Focsani. Die Ministerin stand dort und schmierte Brote mit grober fränkischer Leberwurst, die zum Silvaner gehört wie die Residenz zu ihrer Heimatstadt Würzburg. Also gab es auch Silvaner für die Sponsoren der Bayerischen Kinderhilfe Rumänien, die noch eine weite Fahrt in die Moldau vor sich hatten. Ich war zum ersten Mal dabei, 1996 im Spätsommer.

Eine Staatsministerin schmiert Brote am Straßenrand. Ein tiefer erster Eindruck, den unser Team aus München teilte. Gut, sagten wir, sie ist Sozialministerin, aber das Bild vom Biertisch setzte sich fest. Welches Kabinettsmitglied würde wohl stundenlang in einem Reisebus sitzen, um irgendwo in der nordrumänischen Wildnis ein Kinderheim zu besuchen.

Ein Polizei-Fahrzeug mit Blaulicht fuhr dem Bus voraus. Wir in einem Leihwagen seit Bukarest hinterher, immer wieder in der Gefahr abgehängt zu werden durch kleine, flinke Dacias, die sich im Abendverkehr der Städte hinter den privilegierten Bus aus Deutschland hängten.

Eine Ministerin, die Brote schmiert. Wir nahmen das Bild mit in die lange Nacht auf Straßen, die uns fremd und unheimlich waren – schon der unbeleuchteten Pferdewerke wegen, die gnadenlos darauf verwiesen, wie tief das Land noch in bäuerlichen Strukturen steckte.

Am nächsten Tag sahen wir das Heim, die schwer geistig und körperlich behinderten Kinder, die längst nicht mehr in dem alten heruntergekommenen Gebäude sondern in neuen freundlichen Häusern wohnten und betreut wurden.

Die Ministerin, die Brote schmierte, trat nun in den Hintergrund, denn aus allen Häusern strömten die Kinder herbei, um Barbara zuzubegrüßen, die Frau aus Bayern, die ihnen, den „Niemandskindern“, eine Zukunft gegeben hat.

Tage später fuhren wir noch einmal nach Pastraveni zurück, dem Dorf, wo nach der Wende, die verwaarlosten Kinder gefunden wurden.

Sie fuhr in unserem Leihwagen mit durch den glühenden rumänischen Sommer, ertrug die Pausen, die wir brauchten um den schadhafte Auspuff wieder zu befestigen. Sie wollte sehen, ob die Kinder bei dem schönen Wetter draußen sind, wenn sie nicht mit offiziellem Gefolge dort eintrifft.

Seitdem gehöre ich auch zu den Kindern von Pastraveni wie die vielen Freunde und Helfer von Barbara Stamm. Die Straßen sind mir nicht mehr dunkel und fremd. Ich bin sie inzwischen oft gefahren mit George Oprea, Viorel Coler und Alex Goldgraber unsere rumänischen TV-Kollegen, die auch längst vom „Virus Barbara“ erfasst sind.

Vida Vaigt

# 19. Was bayerische Kinderhilfe in Rumänien mit BSE zu tun hat.

Es war am Freitag, 15.12.2000, als die damalige Staatsministerin Barbara Stamm sowie Mitglieder des Vorstandes und des Kuratoriums des Vereins nach Rumänien aufbrachen. Schwierige Vertragsverhandlungen mit Regierung und Kommune um die Zukunft der Kinder von Pastraveni standen auf der Tagesordnung. Zudem war Vorweihnachtszeit und damit auch Zeit für Geschenke und Aufmerksamkeiten für rumänische Heimkinder und alleinerziehende Mütter. Vido Voigt wollte hierüber einen Bericht für das Bayerische Fernsehen drehen, von dem man sich eine Zunahme der Spendenbereitschaft erhoffte.

Mit dem Flugzeug nach Bukarest und nach über 7 Stunden Eisenbahnfahrt durch die Einsamkeit des Ostens, fast bis zur Grenze der Ukraine, erreichten wir unseren Bestimmungsort, Pastraveni. Dass die erstmalige Begleitung „meiner Ministerin“ auf einer Rumänienreise zur Weichenstellung ihrer politischen Zukunft (und – am Rande bemerkt – auch meiner beruflichen Zukunft) werden sollte, wer konnte das beim Abflug ahnen.

Es war eine kurze Nacht, weil es galt, hunderte von Geschenkpäckchen vorzubereiten, mit Barbara Stamm als unerschöpflicher Antreiberin, mitten in einem Berg von Stofftieren, Süßigkeiten und Kleidungsstücken. Da traf uns im Laufe des Samstagvormittages über den Bayerischen Rundfunk die Nachricht: Bayern hat den ersten BSE-Verdachtsfall!

Ein Rind aus dem Oberallgäu sollte von nun an das Schicksal der bayerischen Gesundheitsministerin bestimmen.

Die Entscheidung, umgehend nach München zurückzukehren, war sehr schnell getroffen. Aber wie, wenn nur einmal täglich ein Zug verkehrt, der zudem einen ganzen Tag nach Bukarest unterwegs ist. Wie war denn überhaupt die Lage in München, welche Untersuchungsergebnisse von Laboratorien lagen vor, welche Sofortmaßnahmen waren zu treffen, wie war die Bevölkerung zu informieren?

Der Versuch, das Ministerium und Verantwortliche telefonisch zu erreichen, scheiterte kläglich an der Technik. Und wenn sich jemand meldete, war die Verbindung unvermittelt wieder beendet. Und was sollte aus den Terminen werden, derentwegen wir nach Rumänien gereist und die lange im Voraus vereinbart worden waren?

Um es kurz zu machen, da die Dramatik dieser Stunden nur schwerlich in Worte zu kleiden ist: die Besprechungen vor Ort fanden in improvisierter Weise statt, Kinder und Mütter wurden weihnachtlich beschenkt, während dank sprach- und ortskundiger Helfer die Heimreise nach München organisiert wurde. BMW Bukarest stellte ein Fahrzeug mit Fahrer zur Verfügung, der am Sonntag, 17.12.2000, aus Bukarest anreiste und, nach kurzer Ruhezeit, nachts um ein Uhr, mit uns wieder nach Bukarest aufbrach. Mit Flug über Wien kamen wir beide in München an; Montag Mittag saß die Ministerin schon wieder an ihrem Schreibtisch und übernahm nach zwei schlaflosen Nächten die Regie.

Wie es weiter ging, ist zwischenzeitlich bayerische Geschichte. Über vieles, was danach geschrieben wurde, lässt sich angesichts künstlich erzeugter Massenhysterie großzügig hinweg sehen. Das gilt allerdings nicht für den Vorwurf eines Münchener Boulevardblattes, Barbara Stamm habe sich durch eine „Repräsentationsreise nach Rumänien“ der Verantwortung für die Gesundheit der bayerischen Bürgerinnen und Bürger entzogen. Eine solcher Vorwurf traf nicht nur die Politikerin Barbara Stamm, er diffamierte auch das ehrenamtliche Engagement jener, die Geld und Freizeit opfern, um anlässlich von „Repräsentationsreisen“ in die Elendsgebiete Rumäniens hilflos zurückgelassenen Kindern Obhut und persönliche Fürsorge zu geben.

Hannes Winkler

## Eine erkenntnisreiche Reise

Im September 2001 besuchte der Haushaltsausschuss des Bayerischen Landtages Rumänien und hatte Gelegenheit, die zahlreichen Projekte der Bayerischen Kinderhilfe Rumänien zu besichtigen. Begleitet wurden wir von der Rumänienbeauftragten der Bayerischen Staatsregierung, Frau Barbara Stamm und dem Vorsitzenden des Vereins, Prof. Wolfgang Schramm. Ausgehend von Hermannstadt, Siebenbürgen, fuhren wir in die Moldau und besuchten das Hauptprojekt, das Kinderheim für sogenannte nicht wiederherstellbare Kinder in Pastraveni. Aus den plastischen Erzählungen unserer Begleiter konnten wir ahnen, wie Kinder hier früh ausgesondert, zwar ernährt, aber im übrigen oft kaum besser als Tiere behandelt wurden.

Bei unserem Besuch sahen wir nun fünf schmucke Waisenhäuser, in denen die Kinder in unvergleichlich besseren Zuständen wohnen und von engagierten Betreuern begleitet werden konnten. Es wurde uns aber auch klar, dass noch viel geleistet werden musste im Rahmen einer Heil/Erziehungspflege und der besseren psychologischen und psychosozialen Betreuung. Wir konnten beobachten, wie aus einer reinen Verwahranstalt eine Wohnanlage für behinderte Kinder entstanden ist, in der heilpädagogisch betreute Kinder die Möglichkeit hatten, in einer neu aufgebauten, kleinen Landwirtschaft das Wachsen und Gedeihen von Gemüse, Kartoffeln, das Aufwachsen von Hühnern, Schweinen, Kälber zu erleben. Dass nebenbei das immer knappe Budget für die Lebensmittelversorgung des Heimes damit erleichtert wurde, war ein weiterer wichtiger ökonomischer Aspekt für die Zukunft dieser Waisenhäuser. Nicht umsonst hatte der rumänische Staat, wie uns Premierminister Nastase beim Abschluss unserer Reise in Bukarest persönlich versicherte, diese Einrichtung zur Modelleinrichtung erklärt.

Ich glaube im Namen aller Mitglieder des Haushaltsausschusses, die dies sahen, zu sprechen, wenn ich von einer beeindruckenden Demonstration der Hilfe zur Selbsthilfe und einer optimalen Verwendung von Spenden und Haushaltsmitteln sprechen zu dürfen. Wir haben eher bedauert, nicht schon früher diese Informationen und diesen persönlichen

Eindruck erlebt zu haben. Eine kleine Episode am Rande belegt dies nachdrücklich: Im Vorfeld der Reise, nach Ausscheiden von Frau Stamm als Sozialministerin, gab es in der Bayerischen Presse durchaus kritische Stimmen, inwieweit eine Rumänienbeauftragte sinnvoll ist, bzw. ob diese Tätigkeit nicht im Sinne einer „Austragstätigkeit“ zu sehen sei. Mein langjähriger, kollegialer Stellvertreter, MdL Johannes Strasser, erwähnte in Pastraveni, gleich zu Beginn der Pressekonferenz mit deutschen und rumänischen Journalisten, dass er sich für Äußerungen kritischer Art bei Barbara Stamm entschuldigen möchte, da ihm erst bei dieser Reise Umfang, Bedeutung und Engagement der Rumänienbeauftragten voll ersichtlich wurde.

Die Mitglieder des Ausschusses zeigten sich am Ende der Reise zwar tief betroffen waren jedoch höchst zufrieden, dass die Mittel des Freistaates Bayern wegweisend verwendet wurden.

Manfred Ach MdL  
Vorsitzender des Haushaltsausschusses des Bayerischen Landtages

## 20. Die Projekte

Von Anfang an haben Barbara Stamm und die „Bayerische Kinderhilfe Rumänien“ ihr Engagement für die „Hilfe zur Selbsthilfe“ auf bestimmte Projekte konzentriert. Diese Strategie hat sich bewährt. Durch den Bau von Häusern, Lebensmittellieferungen, medizinische Hilfe und Ausbildungsmöglichkeiten erhalten heute Hunderte von Heimkindern, Straßenkindern, allein erziehenden Müttern sowie behinderten, HIV-positiven, Bluter- und Diabetiker-Kindern eine neue Perspektive. Eine Bilanz 14 Jahren der aktiven Nächstenliebe:

### **Behindertenzentrum Pastraveni – heute ein Pilotprojekt in ganz Rumänien**

Für 180 schwer- und schwerstbehinderte Kinder und Jugendliche haben wir fünf neue Wohnbungalows, mehrere Werkstätten und eine Landwirtschaft aufgebaut, die ihnen nach langen Jahren katastrophaler Zustände endlich ein menschenwürdiges Leben ermöglichen (s. auch Aktuelles).

### **Kinderheim Arad**

Hier lebten über viele Jahre bis zu 300 Kinder im Alter von bis zu 3 Jahren, viele HIV-positiv (durch nicht getestete Blutkonserven während des Ceausescu-Regimes) und mit Hepatitis infiziert. Durch den Bau eines Waschhauses konnten wir die Infektionskette unterbrechen. Das Heim erhält von uns regelmäßig Medikamente, hochwertige Lebensmittel, Waschmittel etc.

### **Kinderklinik Temesvar**

Hier werden Kinder mit der Bluterkrankheit bzw. Diabetes mit speziellen Lebensmitteln und lebensnotwendigen Blutgerinnungsmitteln versorgt (bisher im Wert von über 5 Mio. Euro).

### **Reha-Zentrum Buzias „Cristian Serban“**

Gemeinsam mit der „Cristian Serban-Stiftung“ Temesvar wurde ein Rehabilitations-Zentrum errichtet, in dem Kinder mit Diabetes oder der Bluterkrankheit lernen, mit ihrer Krankheit zu leben. Der Verein, insbesondere Prof. Dr. Wolfgang Schramm, entwickelte das Projekt und unterstützt es durch regelmäßige Zahlungen und Lieferungen hochwertiger, für Diabetiker geeigneter Lebensmittel.

### **Jugend-Begegnungszentrum Wolfsberg**

Gemeinsam mit der deutschen Gemeinde wurde eine alte Schmiede in den Banater Bergen in eine Jugendherberge umgewandelt.

### **Kinderheim Lipova**

Der Verein half vor allem durch die Sanierung des Sanitärbereichs und durch Lebensmittellieferungen. Heute werden die 3-15-Jährigen in Pflegefamilien betreut, um ihnen bessere Entwicklungschancen zu geben.

### **Kinderheim Huedin**

Unsere Hilfe bestand u.a. in der Sanierung der Unterkünfte.

### **Psychiatrie Brinkovenesti**

Gemeinsam mit der Johanniter Unfallhilfe haben wir die Gebäude saniert.

### **Sozialapotheke „Asklepios“ in Klausenburg**

Unterstützt wird ein Projekt angehender rumänischer Apotheker und Ärzte bei der Verteilung gestifteter Medikamente an Bedürftige. Sie erhalten sie nur auf Rezept, um Missbrauch zu verhindern.

### **Ambulanz Rimnicu-Vilcea**

Ein rumänischer Urologe, der von Straubing in seine Heimat zurückkehrte, um eine medizinische Ambulanz aufzubauen, erhält laufend finanzielle Unterstützung.

### **Notwohngelände Alba Julia**

Ein Projekt der Ordensfrauen der St. Josefs-Kongregation Ursberg erhält u.a. Lebensmittellieferungen für die Suppenküche und Hilfe für die Schule.

### **Alexandria**

Hier hat der Verein einen Röntgenbus gespendet.

### **„Jugendfarm“ Aricesti**

In diesem Modell für ehemalige Straßenkinder wurde die Errichtung eines Gruppenhauses finanziert.

### **„Deutsches Forum“ Hermannstadt**

Wir unterstützen die Aktivitäten des „Deutschen Forums“, das u.a. alten Menschen, Straßenkindern und Kindergärten hilft.

### **Fachschulen für Heilerziehungs- und Altenpflege in Hermannstadt**

Gemeinsam mit der Diakonie Neuendettelsau unterhalten wir in Hermannstadt eine Fachschule für Heilerziehungs- und Altenpflege. Diese Einrichtung ist für Rumänien von großer Bedeutung, weil es im pflegerischen Bereich (Kinder-, Behinderten-, Altenheime) praktisch keine Fachkräfte gibt. Eine Verbesserung der Lebensbedingung in Einrichtungen ist aber ohne qualifiziertes Fachpersonal nicht möglich.

### **„Hilfsverein der Katholiken“ Bukarest**

Der Verein erhält von uns Medikamente, die alten Russlanddeutschen, d.h. ehemaligen deutschen Zwangsarbeitern in Russland zugute kommen.

### **Straßenkinderprojekt in Bukarest**

Gemeinsam mit der Caritas Österreich errichteten wir für die Straßenkinder der Großstadt Bukarest ein Haus. Die entwurzelten Kinder sollen wieder in die Gemeinschaft zurückgeführt werden, sollen die Schule besuchen und ggf. eine Ausbildung absolvieren.

### **Leprazentrum Tichilesti**

Wir helfen mit, die Lebensbedingungen im Zentrum zu verbessern, z.B. durch Kücheneinrichtungen, Thermobehälter und zahnärztliche Versorgung.

### **Kinderheim Iasi**

Wir unterstützen die Betreuung HIV-infizierter Kinder.

### **„Deutsches Forum“ Iasi**

Wir unterstützen die Aktivitäten des „Deutschen Forums“, das den Deutsch-Rumänen durch gesellige Veranstaltungen eine kulturelle Heimat bietet und bei Bedarf materielle und medizinische Hilfe gewährt.

### **Kirchliches Krankenhaus Barticesti**

Das erste kirchliche Krankenhaus Rumäniens erhält von uns regelmäßig Hilfe, z.B. durch die Einrichtung einer Röntgenabteilung und einer Küche, laufende Medikamentenspenden usw.

### **Gheraesti**

Hier haben wir ein Sozialzentrum mit Kindergarten errichtet.

### **Trainingsprogramm für Chirurgen**

Durch mehrere komplette Operationssets und Trainingsprogramme wurden rumänische Chirurgen aus Iasi, Klausenburg und Temeswar in die Lage versetzt, Gaumen-Kiefer-Lippenspalten-Operationen selbst vornehmen zu können.

# Ausblick

46

Schon 1994 äußerte sich Barbara Stamm kritisch in Gesprächen mit Pressevertretern:

**„Nach wie vor werden in Rumänien viele Kinder von ihren Eltern verlassen. Für mich ist es eine traurige und bestürzende Tatsache, dass auch vier Jahre nach der Revolution die Zahl dieser Niemandskinder, die in den rumänischen Heimen abgegeben oder einfach ausgesetzt werden, nicht abgenommen hat.“**

Heute – zehn Jahre später – scheint das Thema „Niemandskinder“ in der breiten Öffentlichkeit fast vergessen. Und das, obwohl noch immer viel zu tun ist, nach wie vor in vielen Bereichen unhaltbare Zustände herrschen und das Erreichte mit großem Aufwand erhalten werden muss.

Doch glücklicherweise überzeugt das Engagement von Barbara Stamm nach wie vor alte und neue Freunde, Mitarbeiter, Sponsoren – und nicht zuletzt rumänische Gesprächspartner.

Und weiterhin gilt ihr programmatischer Satz:

**„Diese Kinder lassen mich einfach nicht mehr los.“**

## **Das Kuratorium der Bayerischen Kinderhilfe Rumänien e.V.**

47

- Dr. Reinhold Aigner, München
- Franz Barthel, Würzburg
- Beate Blaha, Gauting
- Siegfried Bombik, Berching
- Rudolf Eineder, Berching
- Bernd Fabritius, München
- Dieter Felder, München
- Dr. Gerhard Gensthaler, München
- Hubertus Klingsbögl, München
- Sylvia Petter, Oberroth
- Hans Schöbel, Würzburg
- Georg Stahl, MdL, Pirk
- Dr. Ottaviano Tapparo, München
- Vido Voigt, München

Kuratoriumsvorsitzende

Staatsministerin a.D. 1. Vizepräsidentin des Bayerischen Landtags Barbara Stamm, MdL  
Rumänienbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung

### **Dank an alle, die geholfen haben**

Die Bayerische Kinderhilfe Rumänien lebt durch ein Netz aus Sympathien, wie es einmal der Verleger Klaus Piper genannt hat. Die zahlreichen Mitglieder, Mitarbeiter, Freunde, Sponsoren, Förderer haben jeder auf seine Weise dazu beigetragen, dass die Projekte angepackt und zu einem Erfolg geführt werden konnten. Sie alle einzeln aufzuführen, würde den Rahmen dieses Büchleins sprengen. Auch wäre die Gefahr zu groß, gerade den einen oder anderen in dieser Fülle zu übersehen.

Deshalb ein herzliches Dankeschön und Vergelt` s Gott an alle, die mit ihrer Unterstützung das hier nur fragmentarisch beschriebene Wirken möglich gemacht haben!



**Impressum**

Ideen und Texte:

Winfried Birkner, Siegfried Bombik,  
Maria Dietl, Josef Eichert, Dieter Felder,  
Ernst Riedl, Wolfgang Schramm,  
Ottaviano Tapparo, Vido Voigt,  
Ulrike Weigl, Hannes Winkler

Textzusammenstellung und  
verbindende Worte, Redaktion:

Wolfgang Schramm,  
Herbert Lechner

Realisation: Felder Werbeagentur GmbH

Druck: Druckhaus König